

# Evangelisch-Lutherisches Gemeinde-Blatt.

Gründer: Allgemeines luth. Synod. von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St.

Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 36. No. 6.

Milwaukee, Wis., den 15. März 1901.

Lauf. No. 886.

Inhalt: Passionsfrüchte. — Passions-Gebanken. — Das Wissen blüht. — Eine im Brand erhaltene Bibel. — Gethsemane. — Kindertrost im Sterben. — In einer rechtgläubigen Gemeinde sein, ist eine große Wohlthat Gottes. — Erfreuliche Nachricht aus unserer Indianer-Mission. — Die Freudenzeit des Christen. — Altes und Neues aus China. — Der Ackerbau beim Volke Israel. — Dein Wille geschehe. — Christus hat uns geliebet und uns gewaschen von Sünden mit seinem Blut. — Kürzere Nachrichten. — Konferenz-Anzeigen. — Quittungen. — Büchertisch.

## Passionsfrüchte.

Luc. 23, 31: Denn so man das thut am grünen Holz, was will am bittren werden?

Auf dem Wege nach Golgatha spricht der Herr die Worte des Textspruchs. Thränen der Rührung und des Mitleids waren ihm aus den Augen einer Anzahl Frauen geflossen. War das nicht eine schöne Frucht der Passion des Herrn, daß er dieser Frauen Herzen so tief bewegte und ihre Augen von Thränen überquellen machte? Doch, es ist klar, daß der Herr an diesen Thränen wenig Wohlgefallen hatte. Andere Früchte seiner Passion, die doch längst zuvor geweissagt war, konnte der Herr erwarten und erwartet sie immer.

Er ist das grüne Holz, der Lebendige, das Leben selbst. Was an ihm geschieht, es ist erschreckend in seiner Furchtbarkeit; aber es geschieht nicht von ungefähr. Es sollte also geschehen. Wenn das Weizenkorn nicht stirbt, spricht er im Blide auf sich selbst, so bleibt es alleine; so es aber stirbt, so bringt's viel Früchte (Joh. 12, 24). Wenn das grüne Holz, das er selbst ist, nicht erstirbt im Feuer des Gerichts Gottes, so folgt keine Frucht. Und wo bekommen wir diese Frucht zu schauen, daß es ein Wunder ist vor unsern Augen? An dem dürren Holz doch etwa nicht? Ja, gerade an dem. Dazu ist an ihm, dem grünen Holz Gericht und Strafe zum Tode geschehen, daß das dürre Holz nicht rettungslos dem Feuer des Gerichts verfallt, sondern lebendig werde, um ewig zu leben. Daß Er, der Herr, der Lebendige, durch des Vaters Barmherzigkeit für uns geopfert in seinem hohen Leiden, das ist vor allem die Wahrheit und das Wort, welches den Glauben in uns entzündet an die in Jesu rettende Gnade Gottes, und welches eben dieser Glaube auch zugleich wieder fröhlich ergreift und selig sich zueignet. Glaube und Neugeburt im Glauben ist bei uns die köstliche und theuer-

werthe Passionsfrucht. Diese wunderbare Wiedergeburt im Glauben, darin sich nur der arme Sünder nicht mehr kennt als das verdammliche, beweinenwerthe dürre Holz, sondern als neue Kreatur in Christo. Ach, wie ist das bei uns und an uns eine so selige Passionsfrucht.

Das dürre Land bringt Dornen und Disteln und trägt das dürre Holz. (Hebr. 6, 3.) Das dürre Land ist des Satans Reich. Das Reich der Greuel, des Grauens und des Fluches. Von Art und Natur sind wir darin. Aus demselben heraus in ein anderes, besseres, versetzt sich Niemand selbst. Der Satan ist stark und vermag das Seine zu bewahren. Aber Jesus ist als der Stärkere gekommen. Sünde durch Ungehorsam ist des Satans Macht; Gerechtigkeit durch Gehorsam, in den Leiden vollendet, ist Jesu viel herrlichere Stärke. In seiner Passion hat Jesus völlig den Satan überwunden und in Folge dessen überwindet er ihn noch immer darin, daß er Sünder des Satans Regierung entreißt und sie aus des Satans Reich in Gottes Reich versetzt. Das ist auch Frucht seiner Passion, diese Versetzung der Sünder aus des Satans Reich ins Himmelreich.

Köstlich ist diese Frucht schon hier in der Zeit. Es ist Versetzung ins Himmelreich zu einem seligen und heiligen Leben. Ja, zu einem gar seligen Leben. Denn wie haben wir Sünder es, nun wir durch seine Passion im Glauben ergriffen, das Leben haben im Himmelreich? Ach, nicht nur in Demuth als Hündlein essen wir etliche Brosamen vom Tisch, die im Himmelreich gedeckt, sondern als geliebte und über Alles als Erstlinge gesetzte Kinder essen wir seliglich das Brot des Lebens in Hülle und Fülle.

Da fehlt nicht, daß wir uns bezeugen als ins Himmelreich versetzt zu einem heiligen Leben. Gerne wollen wir des Vaters, der in Liebe zu uns des Sohnes nicht verschonet hat, Nachfolger sein in der Liebe. In der Liebe zu ihm, der uns erst geliebt; in der Liebe zum Sohn, in welchem er uns geliebet, in der Liebe zu den Brüdern, die er gleich uns geliebt. Und zum heiligen Kampfe gegen die Sünde wollen wir uns versetzt halten ins Himmelreich aus des Satans Reich, zu beständigem Kampf ohne Ruhe und Muße, damit nicht es durch Rückfall mit uns ärger werde denn zuvor, sondern vielmehr wir zunehmen und immer völliger werden in dem, was Gott gefällt. O, köstlicher Stand dies: nun selbst grünes, lebendiges Holz geworden, können

wir Frucht bringen zu des Vaters und unseres Opferlammes Ehre. Das sind Passionsfrüchte, nicht die wir genießen, sondern kraft der Passion bringen. So köstliche Frucht hier.

Und köstlichere Frucht noch einft. Dann, wenn wir versetzt sind ins Reich Gottes in seiner Herrlichkeit, zum heiligen und seligen Leben in Vollkommenheit. Nicht mehr ist dann an uns Sünde, nicht mehr bei uns bitteres Weinen über uns, wie hier, daß wir noch so viel vom dürren Holz an uns zeigen. Nicht mehr Weinen über Leiden, sondern vollendetes Heil in vollkommener seliger Freude. O, welche eine wunderbare, ewig herrliche Frucht der Passion, des Kreuzes Christi, daß wir, das dürre Holz von Natur, nicht hier in Schrecken fragen müssen: 'Ach, was will es einft mit uns werden', sondern als begnadigte und neue Kreaturen in fröhlicher Hoffnung sprechen: 'O, was wird es mit uns werden, wenn es erscheinen wird, was wir sein werden', — und daß diese Hoffnung nicht trägt, sondern daß es zu ewigem Preis des Passionsblutes, dadurch wir erkaufte sind, eine ewige und über alle Maßen große Herrlichkeit mit uns sein wird.

## Passions-Gebanken.

Es ward aber sein Schweiß wie Blutstropfen, die fielen auf die Erde. Luc. 22, 44.

O Herr Jesu Christe, meine und aller Menschen Sünden und Missethaten sind die Kelter gewesen, die dir solchen Angstschweiß ausgepreßt. Ich hätte sollen geängstet werden; Du aber hast für mich es übernommen und für mich, an meiner Statt gelitten; dein Schweiß, dein Blut ist auch für mich zur Erde geflossen, zur Reinigung von aller meiner Sündenschuld und Befreiung von aller Strafe für meine Sünden. Ach laß das meinen stetigen, festen Trost sein, jetzt, so lange ich lebe und wenn ich sterbe. Laß mich aber auch alle Sünden von Herzen verabscheuen, laß dazu dein Blut auch in mein Herz zur Reinigung von meinen Sünden und Absterbung insonderheit meiner Lieblingsünden, fließen!

O daß mein Herz stets offen stünd —  
Und gläubig möcht auffangen —  
Die Tröpflein Bluts, die meine Sünd' —  
Im Garten Dir abdrängen. —

(E. S.)

21.

## Das Wissen bläht.

Von M. R., bearb. von R.

„Glaub' Sie mir, Bas' Bene, Sie macht aus der Emma eine gelehrte Gans!“ sagte Wether Martin, indem er sich eine frische Pfeife anzündete. „Mach' Sie das Mädel arbeiten, daß es harte Finger kriegt! Jag' Sie's am Morgen aus den Federn, anstatt sich selbst abzumühen! Was will Sie denn am End' mit dem Ding machen?“

„Emma hat hohe geistige Anlagen,“ sagte die Mutter, „und die ausbilden zu lassen, ist meine Pflicht.“

„Ja, sie hat wirklich Anlagen... das hab' ich erst diese Woche gesehen,“ lachte spöttisch der Alte, „als sie mit dem hergelaufenen Kerl, dem Dumont, vierhändig Klavier gespielt. Da hat sie gezeigt, daß sie kokettieren kann mit und ohne Noten. Arbeiten ist gut gegen den Muthwillen, Frau Bas'; wenn der Teufel das End' oder das Trumm, wie die Schwaben sagen, verloren hat, sucht er's bei einem faulen, äppigen Weisbild, und da ist er gewiß, daß er anbinden kann.“

„Emma ist einmal nicht für niedere Arbeit gemacht,“ nahm wieder die Frau das Wort, „die Direktorin der hohen Schule sagt, sie mache Aufsätze, wie sie selten welche zu sehen bekomme, und Briefe kann sie schreiben, daß einem die Augen überlaufen. Es steckt mehr in dem Kopf, als man so für's Gewöhnliche braucht, und ich will nicht gegen meines Kindes Glück sein. Wer weiß, ob es nicht noch eine Gelehrte giebt.“

„Für eine Frau, die Bücher schreibt, und nicht ebenso gut den Kochlöffel und den Waschlumpen führt als die Feder, geb' ich keinen Birnenstiel,“ brummte Martin. „Eine Frau darf keinen Finger breit vom häuslichen Herd weichen; denn dazu hat Gott sie bestimmt, und diesen Platz haben die gesellschaftlichen Verhältnisse ihr gemacht. Hat sie neben der Arbeit in Haus und Familie Zeit, Lust und Kopf zum Gelehrten und Bücher-Schreiben, so mag schon etwas rauskommen. Schreibt sie und vergißt darüber ihre ernsten, heiligen Pflichten, so mahnt sie mich an einen Baum, der keine Wurzel hat. Ich kenne auch eine Frau, die hat viel gelernt, aber die ist dabei nicht allein ihrem Manne eine demüthige, liebevolle Gehilfin, sondern steht auch ihrer Haushaltung vor, wie's einer Frau nach Titus am 2. ziemt, und hat ein Herz für Freunde und Fremde, für Bedrängte und Elende. Ja Frau Bas', das ist eine Seele, wie's wenige in unsern Tagen giebt, so wird Ihre Emma ihr Lebtag nicht, wenn sie die Narrheit so fort treibt.“

Ungebuldig zupfte die Frau an ihrem Hanf, den sie spann. Der Faden rann blizschnell durch die ungeduldigen Finger, so daß das Ende etlichemale in die Spindel schnurrte und sich auf der Spule verlor. Sie wollte nicht sagen: „Wether Martin, scher' Er sich um Seine Sachen; ein alter Brummbar, wie Er, versteht von Mädchenerziehung nichts“ — denn der Alte hatte Vermögen und keine Erben. Die Frau Hed hatte eine Tochter und wenig Mittel und wollte doch gar gerne oben aus. Deswegen ließ sie sich wohl allerhand gefallen und auch sagen von dem wunderlichen Wether; aber heute ging's doch über alle Grenzen. Wer weiß, was geschehen, wenn nicht Emma mit der Schultasche eingetreten wäre.

Es ist kein häßliches Mädchen, auch gefällig gekleidet ist sie, mit einem Hütkchen, wie ein Suppenteller, mit einem ledernen Federbusch vorne auf der Stirn, der durch eine silberne Streitart festgehalten ist, auf dem Kopf, und in einem mächtigen, wie ein zerzaustes Nest aussehenden, breiten Haarjäck-

ist ihr Haar nach oben zusammengerafft, wie es die wilden Heiden zum Theil getragen haben sollen, gleich als seien die Haare dem Weibe nicht zur sittigen Hülle gegeben; ein kurzes rotes Zäckchen, und Stiefelchen mit hohen schmalen Absätzen vollenden das Bild. Im Gesicht liegt etwas vornehm schnippisch Selangweiltes, das dem Mädchen alles Anziehende nimmt. Sie grüßt fremd. Der Wether betrachtet sie und bläst Rauchwolken aus seiner Pfeife, als müsse er einen Schwarm Wespen berjagen. Die Mutter nimmt Tasche und Mappe, Hut und Zäckchen und das Töchterlein streckt sich in den Lehnstuhl.

Nun duldet's den Alten nicht mehr. Er klopft die Pfeife aus und hebt sich von dannen.

„Der alte Brummbar,“ sagt Emma, indem sie das Fenster öffnet, „ich wollt', er verschonte uns mit seinen Bistiten und behielt seinen Hanf und seine Strickbaumwolle für sich.“ (Martin hatte nämlich die Gewohnheit, auf Weihnachten dem Bäschen einen tüchtigen Ballen Hanf oder etliche Pfund Strickbaumwolle zu bescheeren.)

„Sei geduldig,“ seufzte die Mutter, wir dürfen ihn nicht vor den Kopf stoßen, sonst könnte es noch fehlen.“

„Er hat keine andern Verwandten als uns,“ entschied alsklug das fünfzehnjährige Töchterlein, „und da wird doch endlich das Geld hinfallen, wo es hingehört.“

„Emma,“ sorgte die Mutter, „der Mann ist ein sonderbarer Kauz; er hat seine Mucken. Es ist nicht unmöglich, daß er was Sonderbares macht und seine Thaler etwa an ein frommes Werk hängt.“

„Das wär' doch eine Schande, die armen Erben im Elend zu lassen und sein Geld an Fremde zu hängen,“ meinte Emma, indem sie die Halskrause vor dem Spiegel zurechtlegte. Dann nahm sie einen Taschenkamm und strich die Haare aus der Stirn, zog das Kleid zurecht und ging an's offene Fenster. Als sie am gegenüberliegenden Hause ein gewisses Fenster sich öffnen sah, setzte sie sich an's Klavier und spielte zärtliche Lieder. Die Mutter that dertweilen die Küchenarbeit, deckte den Tisch und, als alles bereitet war, lud sie das Töchterchen zum Essen ein. Diese nahm ein Buch neben den Teller, und las und aß, als solle Gelehrsamkeit, Suppe, Gemüse und Fleisch, alles in einen Magen, und durch eine Verdauung bewältigt werden. So ging's Tag vor Tag. Nur wurden die Besuche des Wethers Martin immer seltener. Der vernünftige Mann sah wohl ein, daß all' sein Predigen weder bei der Mutter noch bei der Tochter anfüg. Er besuchte desto fleißiger eine Blindenanstalt. Hier war er nach und nach immer mehr daheim, bis endlich die höhere Heimath sich im Tode für ihn aufthat.

Nach der Beerdigung wollte Frau Hed von dem ziemlich beträchtlichen Vermögen Besitz nehmen; doch der Notar brachte ein Testament, das vor Zeugen geöffnet wurde. Universalerbe war die Blindenanstalt, unter der Bedingung, daß dieselbe alle Weihnächten an Jungfrau Emma Hed zwanzig Pfund Niederländer Hanf und drei Pfund Strickbaumwolle abgebe; ferner, wenn sich dieselbe mit einem Handwerksmann, der das Meisterrecht ehrlich errungen, verbinden sollte, so müßte der jungen Frau eine Morgengabe von 5000 Thalern an ihrem Hochzeitstage ausbezahlt werden; bei jeder anderer Verbindung sei das Legat null und nichtig.

Das war hart für Mutter und Tochter, die ihre hochgetragenen Pläne auf diese Weise scheitern sahen. Das Mädchen stampfte mit den Absatzstiefelchen auf den Boden. Ein Glück für Martin, daß Emmas Wünsche ihn nicht mehr erreichen konnten.

Als die Gläubiger, denen Frau Wittwe Hed und ihre Tochter Emma schuldig waren, welche auf die

Erbschaft gehofft hatten, sich in ihrer Erwartung betrogen sahen, wurden sie dringender. Emma mußte etwas anfangen, um Geld zu verdienen. Sie wurde Unterlehrerin an einer Schule. Man fragte nicht lange, wie sich das Mädchen hierzu eigne. Sie war gelehrt — das schien die Hauptsache! Mit welchem Widerwillen sie aber den armen Kindern begegnete, stellte sich nur zu bald heraus. Sie war ja nach ihrer Meinung so außerordentlich befähigt und nun sollte sie das A-B-C lehren und die Hand zum Schreiben führen!

Endlich kam die Zeit, wo sie ihr Examen machen konnte. Das war ein Lichtpunkt für sie; denn sie bestand die Prüfung glänzend. Mit Widerwillen nahm sie Stellung an einer Landschule, freilich mit dem Vorsatz, so bald wie möglich dieselbe mit einer Stelle an einer hohen Schule oder womöglich als Erziehlerin in einer reichen Familie, die stets auf Reisen im Auslande war, zu vertauschen. Vermuthlich genug richteten sich die Frauen in einer Wohnung beim Schulhause ein; denn das Beste, was sie hatten, mußte verkauft werden, um die ungestümen Nachbarn zu bethätigen. Aber Emmas Anzug war dennoch sehr auffallend.

Die Mutter machte die Magd, scheuerte, lehrte, wusch, spanna, flickte, kochte, buk und haackte selbst mitunter das Holz zum Gebrauch in die Küche. Sie besorgte das Gärthchen hinter dem Hause, trug Dünger, grub und pflanzte, und manchmal, wenn die alten Beine nicht mehr wollten und die Arme schlaff niedersanken, lehnte sie sich an die Mauer und seufzte unter der schweren Arbeit. Aber die Tochter um Beistand bitten, das hätte sie nie gethan. Emma war ja zu Höherem auf der Welt!

Währenddem saß die Tochter am Klavier oder schrieb schöne Sachen in ihr Tagebuch und besorgte den Briefwechsel, versuchte auch allerhand schöne Aufsätze zu machen, mit denen sie die Welt beglücken wollte. Aber letztere wollten nicht gerathen; das fühlte wohl unser armes Mädchen, wußte aber nicht, was ihr fehle. Sie gab den knappen Verhältnissen die Schuld. Ihr Tagewerk lag wie ein Alp auf ihr. Die Kinder, welche ihr Herz ausfüllen sollten, edelten sie an; sie hatte kein Herz für sie und ihr zeitliches, geistiges Wohlergehen, geschweige denn für ihr ewiges geistliches Heil; sie wickelte den Stundenplan ohne Freude ab. Es lag ihr höchstens daran, die Kinder soweit zu drücken, daß sie die Prüfung bestanden, damit sie, als die Lehrerin, für ihre Thätigkeit Anerkennung fände. Gottes Wort war für sie alt und farblos; nur die Romane mit schrecklichen Lagen, mit unnatürlichen Verhältnissen beschäftigten ihre Phantasie. Sie träumte sich in die Romane hinein. Dabei hing Emma schwärmerisch an dem ihr seit ihrer Entfernung aus der Stadt verschwundenen Glück. Sie dichtete sehr gefühlvolle Sachen, über alle Mondsbiertel, über die klagenden Nachtigallen, ja selbst Zimmergrün, Ephen, Tod und Todesgedanken kamen dazu. In dem Tagebuch waren meist sehr bedeutende Gedankenstriche und das Klavier hauchte nur noch Wehmuth und Melancholie. So gingen die Tage über die Lehrerin hin. Sie lebte in ihrer Zug- und Trugwelt, so daß sie nicht sah, wie verwahrloßt ihre Schulkinder waren, und sich nicht Rechenschaft davon geben konnte, daß sie die Mädchen zu ernstem, bescheidenden Beruf heranbilden sollte. Auch sah sie nicht der Mutter schlechenden Gang, deren bleiches Gesicht, hörte den Husten nicht, den keuchenden Athem der Frau, welche unter der schweren Last erlag.

Endlich mußte sie doch der Mutter Unwohlsein beachten; denn häufig blieb die Leidende Morgens im Bett. Da sah es mit dem Frühstück betrübt aus. Mancher rauchige, trübe Kaffee, manche angebrannte

Milch floß aus den unsauberen Töpfen. Mittags war's noch ärger, konnte doch Emma keine richtige Brod- oder Milchsuppe zuwege bringen. Sie war ungeschickt in den Fingern, und hatte dazu, um die Hände zu schonen, Lederhandschuhe an. Was sie kochte, gab ein neues Kochbuch. Pöpsel hat sie gelernt, und an Chemie gerochen, und an Sternen- und Naturkunde gelect, aber einen Teller voll Rübse brachte sie nicht zuwege und eine helle, kräftige Fleischsuppe noch weniger.

Wie seufzte die Mutter in ihrem Bett, das ihr auf diese Weise zum doppelten Schmerzenslager wurde; das Bewußtsein wurde endlich in ihr wach, daß sie einen falschen Weg in der Erziehung ihrer Töchter eingeschlagen. Gerne hätte sie den Rest ihres fliehenden Lebens gegeben, wenn Emma anders gewesen wäre; aber es war einmal so, und wie oft sie auch an Better Martin und an seine wohlgemeinten Rathschläge dachte, es half nichts mehr. Es war zu spät. Je näher das Ende der Frau Heß kam, desto schwerer waren die Gewissensbisse, die sie peinigten. Sie versuchte der Töchter zu sagen, was sie plage; diese aber wollte sie nicht verstehen; sie war ein Wesen, so weit über die gewöhnlichen Menschen erhaben, daß man von ihr solches gar nicht erwarten konnte.

Still lag deshalb die Kranke und sah ihren sonst wohlgeordneten Haushalt von Stufe zu Stufe herabsinken. Wohl kam sie durch Gottes Wort zur Buße und zum seligmachenden Glauben an Gottes Gnade durch Christi Tod auch für ihre Sünden. Dann zog die müde Dulderin hinüber in die ewigen Hütten, wo kein gefährlicher Irrthum, wie der, welcher sie auf Erden umfangen, sie mehr erreichen konnte!

Emma trauerte um die Mutter; aber dieser Schmerz konnte nicht tief in diese Seele eingehen, die im Halbwissen verflacht, in Selbstüberschätzung, Eitelkeit und Sinnlichkeit begraben lag. Sie ging ihren Weg weiter, glaubte sich zum Unglück geboren, verbitterte von Tag zu Tag, so wie ihr bißchen Habe von Jahr zu Jahr mehr verkam. Der Haas wurde verkauft und die schöne Weinwand, welche die Mutter gesponnen, verdorben; kam es doch Emma nicht darauf an, eine schöne Serviette zum Wischtuch zu nehmen. Die Toilette wurde indes noch erhalten. Alles andere ging, wie es konnte. Unheimlich und unwohnlich wurde ihr das Stübchen, das sie bewohnte, wenn schon ein Sofa und ein rundes Tischchen mit Büchern darin war. Sie suchte Gesellschaft und Zerstreuung und verachtete keineswegs Sonntags Nachmittags und zuweilen Abends im Städtchen einen Tanz.

Hier lernte sie einen jungen Mann kennen, der direkt von Paris gekommen, den Hut auf's Ohr setzte und am Sonntag ein Spazierstöckchen und Glacehandschuhe trug. Dieser hatte nicht allein außen herum seinen Schnitt, er war auch sehr aufgeklärt. Er hatte einige schöne Redensarten über Altwelberreligion, die für die Papiermühle reif sei. Er tanzte dabei sehr schön und strich seinen Schnurrbart nach dem Modell aus der Modezeitung. Kurz, er war ein rechter Stutzer und Emma schwärmte fortan für den Handwerkerstand, besonders wenn ein Arbeiter sich auf aristokratischer Höhe zu erhalten wisse, wie dies bei dem jungen Friseur der Fall war. In traulicher Stunde theilte sie ihm mit, wie Better Martin sie in seinem Testament bedacht, und nun gab's Verlobung.

Knapp, sehr knapp ging's bei der Ausstattung zu; sollten doch die Fünftausend erst am Hochzeitstage ausbezahlt werden. Doch gab's zum Glück Zuden, die auf solche Aussicht hin etwas vorstreckten.

Jetzt, lieber Leser, magst du dir selbst ein Bild von dem Hause machen, in dem ein Mann regieren soll, dessen ganzes Verdienst in etwas Pariser

Schminke besteht, während sein Geist stumpf, seine Seele verdorben, sein Herz öde ist; ein Handwerker, der sein Handwerk wohl gelernt, der aber träge zur Arbeit ist, und lieber in dem Wirthshaus sitzt als in seiner Werkstatt, der seine Hauptfreude an der Kegelfugel hat, der die Karten lieber handhabt als das Gebetbuch. Dazu denke dir eine Frau, die nicht mehr in sich hat als eine mit Luft gefüllte Blase, und Hände, die weiter nichts gethan, als geschrieben und Klavier gespielt, die weder kochen noch scheuern, weder waschen noch glätten, weder spinnen noch stricken, weder nähen noch sticken können! In dieses Haus sind am Hochzeitstage Fünftausend Thaler gefallen und haben den Glauben gemekt, als wären sie nicht zu erschöpfen. Diese Meinung ist jedoch nur zu bald der Ueberzeugung gewichen, daß das Geld rund ist und man geschickte, fleißige Finger haben müsse, um dasselbe im Hause festzuhalten!

Du hast's begriffen, lieber Leser, daß das Ding seinen Gang gehen mußte! Es ist dir klar geworden, daß, wenn es Ehen giebt, die im Himmel geschlossen sind, es auch andere giebt, von denen man sagen möchte, daß sie der Teufel zu Stande bringt. Wie's dabei zugeht, sieht man leider! in manchem Haus! ... Genug, unsere gelehrte Emma sank von Stufe zu Stufe; sie zog ihre armen Kinder mit in das bodenlose Verderben; denn diese mußten die kleinen mageren Hände ausstrecken... nach Bettelbrod!

Mütter, bedenk's: das leere Wissen bläht; nur die Liebe, d. h. aber die Liebe zu Gott, die aus dem Glauben an Christum fließt, bessert!

### Eine im Brand erhaltene Bibel.

Es war in der Nähe von Baiern bei Feldkirchen, im österreichischen Rärnten, erzählt ein Berichterstatter, daß eine Feuersbrunst einen benachbarten Weiler einäscherte. Unter den vom Feuer zerstörten Wohnstätten einiger katholischen Bauern befand sich auch das Haus eines evangelischen Bäuerleins. Noch rauchten die Trümmer der ausgebrannten Ställe und Wohnstuben, als ich mit dem evangelischen Pfarrer S. und seinem Vikar J. am folgenden Tage die Brandstätte besuchte. In elendem, verräucherter Anzuge, mit ruhigen Händen und runzligen, geschwärtztem Gesichte, mit rothgeschwollenen Augen und trostloser Miene stand der arme Bauer vor den ausgebrannten Mauern seiner Wohnung. Seine Frau und drei Kinder hatte er einstweilen in einem abseits gelegenen niedern Häuschen, einem sogenannten Bachhaus, untergebracht. Als wir hier eintraten, schlief das jüngste Kind in der Wiege und die Mutter verscheuchte ihm die Fliegen; die zwei Aneben hockten am Boden und aßen Suppe aus einem Milchtopf. Im Stübchen und im Vorraum lagen die wenigen geretteten Hausgeräte und Bettstücke in buntem Durcheinander. Auf der Bank aber hinter dem Tisch lag eine solid gebundene große Lutherbibel vom Jahr 1589, die der Bauer erst an jenem Morgen aus der noch glimmenden Asche unterseht hervorgezogen hatte. Es war wie ein Wunder, daß diese Bibel nicht mitverbrannt war, da doch sonst kein Brettstück, überhaupt kein brennbarer Gegenstand jener Stube, worin sich die Bibel befunden hatte, erhalten geblieben war; selbst die dicken unmittelsbar auf dem Mauerwerk ruhenden Balken waren fast überall zur Hälfte oder gänzlich verkohlt. Wir schlugen die alte, wohlerhaltene Bibel auf und durchblättern sie; sie war innen noch warm. Das war eine Lektion für den armen heimgesuchten Bauer; denn er gehörte leider nicht zu jenen glaubenstreuen Zeugen der evangelischen Kirche in den katholischen Landen, denen das Bibelbuch der werthvolle Schatz ihres Hauses ist. Er hatte im Gegentheil seine Bibel

wenig oder gar nicht gebraucht und hatte auch den Gottesdienst nie besucht. Pfarrer S. schlug die Bibel auf und traf den 49. Psalm, den er laut vorlas; dann sprach er noch einige Augenblicke darüber zu den unglücklichen Leuten. Dieses und eine Gabe, die er dem Bibelwort hinzufügte, ist ihnen hoffentlich zu Herzen gegangen; denn wie wunderbar treffend lautete doch z. B. der 12. Vers jenes Psalms: „Das ist ihr Herz, daß ihre Häuser wahren immerdar, ihre Wohnungen bleiben für und für.“ Hier aber waren die Häuser zu Asche geworden und das nicht geschätzte Wort Gottes dagegen war unversehrt aus der Asche und aus den Trümmern hervorgegangen und rebete nun zu ihnen eine ernste Sprache! (Bibl.) R.

### Gethsemane.

Zum Garten Gethsemane gelangt man vom Stephansthor auf einem Wege in nördlicher Richtung von Jerusalem aus in wenigen Minuten. „Gethsemane“ bedeutet „Oelkeller“, und diese Stätte wird im Neuen Testament ausdrücklich als ein „Garten“ bezeichnet, war also wohl ein Oliven- oder Oelbaumgarten. Daß dieser Garten hier ungefähr lag, ist nicht zu bezweifeln — mag auch vielleicht die zu Jesu Zeit gewesene Einfriedigung nicht überall genau dem Grundriß der heutigen Mauer entsprochen haben. Die heutige Mauer ist im Jahre 1847 von den Franziskanern, den Besitzern des Gartens, aufgeführt und hat etwa 70 Schritt im Geviert. Drinnen stehen ungefähr sieben alte Oelbäume, die, vom Alter geborsten, mit Steinen umdämmt sind, damit sie nicht auseinanderfallen. Einer dieser Oelbäume soll nach der Ueberlieferung aus Jesu Zeit herkommen. Um die Oelbäume herum haben die Franziskaner allerlei Blumenbeete angelegt; dem Fremden, welcher den Garten besucht, bindet der herumführende Mönch einen Strauß aus Rosmarin, Rosen, Levkojen u. s. w. zum Angedenken. — Diese Stätte wird als der Gethsemanegarten des Neuen Testaments, Matth. 26, 42., zum erstenmal im 4. Jahrhundert erwähnt.

Still und einsam, seitab vom Getriebe, liegt dieser Garten noch heut; stiller und einsamer lag er wohl zu Jesu Zeit; denn damals reichte die Stadt nicht so weit nach Norden als jetzt. Eine dem Christen bedeutsame Stätte! Unter der Last der Sünden der ganzen Welt brach hier der Heiland zusammen und rang im Gebet — in der Ferne rauschte das Getümmel der das Osterfest feiernden Menge, der Menge, die ihm eben noch das „Hosianna“ zurief und die jetzt nahe davor stand, ihr „Kreuzige ihn, kreuzige ihn“ zu rufen; der Verräther aber stahl sich schon mit den Hentersknechten des hohen Raths in die Nacht hinaus, um ihn zu fangen. Vom Engel seines Vaters gestärkt, erhob sich aber der Heiland und ging seinen Mördern entgegen, festen Schrittes den Leidensweg betretend, der uns ewige Freuden erbracht hat.

### Kindertrost im Sterben.

In der Woche des Sonntags „J u d i c a“ eines Jahres im sechzehnten Jahrhundert wurde ein kleiner Schüler in Goldberg in Schlessien recht krank. Sein Vater sprach zu ihm: „Mein liebes Kind, wenn dich der liebe Heiland will im Himmel haben, willst du dann gerne sterben?“ — Da antwortete das Knäblein: „Warum, lieber Vater, sollte ich mich denn vor dem Tode fürchten? Habe ich doch erst noch am Samstag in der Schule beim Herrn Rektor“ — (es war der berühmteste lutherischer Schuldirektor seiner Zeit, Valentin Trophendorf) — „aus der heiligen Schrift gelernt, wie der liebe Heiland spricht: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. Ev. St. Joh. 8, 51.“

### In einer rechtgläubigen Gemeinde sein, ist eine große Wohlthat Gottes.

Diesem Satze stimmen gewiß recht viel Christen von Herzen bei. Sie sind in ihrer durch Gottes Gnade rechtgläubigen Gemeinde gerne. Sie geben das auch in mancherlei Weise zu erkennen. Sie lassen ihre Liebe zur Gemeinde offenbar werden. Sie bringen nach Kräften reichlich Opfer für die Gemeinde und geben die Opfer mit herzlicher Willigkeit. Sie sind dankbar dafür, daß sie Gott in die Gemeinde geführt. Freilich giebt es auch andere Glieder in der Gemeinde. Leute, die immer den Eindruck machen, als wären sie nur nothgedrungen, aus, Gott weiß, welchem Zwange in der Gemeinde. Gewiß ist, daß solche eben Nichts verstehen, nicht einmal ahnen davon, was die Andern mit Liebe zur Gemeinde und mit Dank gegen Gott erfüllt. Das ist der Sinn derselben, daß sie nicht meinen, sie gäben, thäten, leisteten Gott etwas damit, daß sie in der Gemeinde sind, sondern daß dies vielmehr eine überaus große Wohlthat des gnädigen Gottes ist.

Die bibelkundigen Leser kennen Psalm 84 als ein schönes Lied von dem Gotteshause, zumal in den vier Anfangsversen. Dies Lied kann auch sehr wohl auf eine rechtgläubige Gemeinde bezogen werden. Ja, man zieht es ja wohl ganz mit Recht dahin. Es ist ein Lied auf die Gemeinde: Hat sie das Gotteshaus recht nach Gottes Wohlgefallen, so ist sie selbst ein Haus Gottes, eine Wohnung Gottes.

Ist ein Christ von seinem gnädigen Gott in eine rechtgläubige Gemeinde geführt, so heißt es recht: „Der Vogel hat ein Haus gefunden“. Und ein Haus hat er gefunden, das ihm nur wohl gefallen kann, das er nur herzlich lieb haben kann, in welchem zu sein eine gar große Wohlthat Gottes ist.

Ist es nicht ein gar wohlversorgtes Haus, eine solche rechtgläubige Gemeinde mit ihrem Gotteshause, da man verkündigt die Ehre Gottes und predigt seine Wunder. Da man predigt die Wunder, von denen Niemand ohne Predigt ahnte, noch wußte, ob sie schon so groß und seligmachend sind; die Wunder der Erbarmung in Christo, die Wunder der Erlösung durch Christi Leben, Leiden und Sterben; da die Predigt von der Gerechtigkeit durch den Glauben allein und Friede verkündigt wird denen, die Strafe verdient, und dem armen Sünder gesagt wird: Siehe, da ist dein Gott, dein Vater in Christo, der dich sein Kind sein heißt. Mit diesem Gotteshause, da solche Predigt erschallt, ist die Gemeinde ein wohlversorgtes Haus, da nichts mangelt im Geistlichen (1. Cor. 1, 7). Da wird man allsonntäglich zu einem recht seligen Menschen gemacht, da Leib und Seele sich freuen in dem lebendigen Gott und man des Reiches Gottes genießt, welches da ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiste. Ja, wie ist die rechtgläubige Gemeinde ein wohlversorgtes Haus. Da haben die Hausgenossen nicht Mangel an geistlicher Gabe, nicht an Lehre und Erkenntniß, nicht an Trost und Erquickung. Drum, die lieben Hausgenossen können auch nicht anders, als der Psalmist sagt (Vers 5): „Sie loben Gott immerdar ob der großen Wohlthat, daß sie in diesem Hause wohnen.“

Und ist nicht eine rechtgläubige Gemeinde auch ein trefflich festes Haus, darin für die Hausgenossen wohl und sicher wohnen ist? Sie ist doch gegründet und wird beständig gebaut auf das feste und unbewegliche Wort Gottes. Da ist gut sein, da wird das Herz beständig fest gemacht durch die Gnade im Worte und ein festes Herz ist ein köstlich Ding (Hebr. 13, 19). Und gilt es nicht auch in seiner Art von einer rechtgläubigen Gemeinde, daß Gott der Herr sie mit einer festen Mauer und starkem Wall umgeben hat (Ps. 48, 13. 14.)? Die Wahr-

heit Gottes ist die Mauer, die Wahrheit in dem Worte des Heils und des Trostes. Wie wohl gesichert sind die Hausgenossen gegen die Lügen des Satan, gegen die Irrwege, auf denen so viele Andere ins Verderben laufen! Wie sind sie wohl gesichert gegen die Noth der Sünde, gegen die Verzweiflung unter Schuldenlast und Furcht der Strafe, darin so Viele verzweifeln zu ewiger Verfluchung! Wie wohl sind sie gesichert gegen die Mühseligkeiten des Lebens, gegen Schwachheit und Murren, darunter so viele Andere liegen bleiben und Gott feind sind zu ewigem Verderben! O lieblich Haus, eine rechtgläubige Gemeinde, in der die Hausgenossen so wohl gesichert gegen ihrer Seele Verderben, da auch Einer des Andern wahrnimmt mit Trösten und Ermuntern, und Einer den Andern trägt, daß Keiner dahinten bleibe. Wahrlich, es ist eine große Wohlthat Gottes, in einer rechtgläubigen Gemeinde zu sein!

Und wo eine rechtgläubige Gemeinde ist, wie sie sein soll in rechtem Wort und Glauben, da ist sie ja ein frommes Haus, eine Hütte Gottes unter den Menschen, unter dem unschlächtigen Geschlecht dieser Welt. Dies Geschlecht dient der Luft der Welt, des Fleisches. Der dienen ist Schande und Schmach (Röm. 6, 21). Aber der Gerechtigkeit dienen ist eine süße und liebliche Frucht (Röm. 6, 22). Nun, eine rechtgläubige Gemeinde ist ein solch frommes Haus, da man Sündendienst für Schande hält und Gerechtigkeitdienst für Ehre, da man auch Zucht liebet, und ein Hausgenosse den andern und alle zumal Gott erzieht durchs Wort als seine geliebten Kinder. Da seht abermal die große Wohlthat Gottes, wenn er uns in eine rechtgläubige Gemeinde führt!

Und daß bei alle dem die rechtgläubige Gemeinde als ein so liebliches Haus doch nur ein Vorhof, eine Vorhalle ist, nimmt ihr nichts von ihrer köstlichen Lieblichkeit, denn sie ist doch ein Vorhof des oberen ewigen Heiligthums im Himmel. Wer in einer rechtgläubigen Gemeinde zu sein die Wohlthat genießt, der darf wohl sagen: „Hier ist nichts denn Gottes Haus,“ und er darf auch sagen: „Hier ist die Pforte des Himmels,“ die Vorhalle des himmlischen Heiligthums. Eine rechtgläubige Gemeinde, die ihren rechten Brautschmuck bewahrt, geht nach dieser Zeit ein zu der Hochzeit des himmlischen Bräutigams. Ehe der Bräutigam kommt, gehen wohl schon Viele, eines nach dem andern dahin, um bei Christo zu sein, wie Gott die Stunde ihnen gesetzt. Da geht's aus dem Vorhof, aus den lieblichen Wohnungen hier in die noch lieblicheren Wohnungen droben, wo noch ein viel schöneres Leben Gottes ist immerdar—von Ewigkeit zu Ewigkeit. Ein selig Wohnen ist in der Gemeinde hier und doch ein nicht daheim sein, sondern Warten auf noch ein viel seligeres Wohnen in der ewigen Heimath. O, welche große Wohlthat Gottes daher, in einer rechtgläubigen Gemeinde sein. Lobe darüber, Bruder und Schwester, deinen Gott immerdar. Amen. —e.

(Eingefandt.)

### Erfreuliche Nachricht aus unserer Indianer-Mission.

Erste Taufe eines Indianerknaben, Harry Therten mit Namen. Durch unsern Missionar Günther vollzogen am 24. Februar 1901 in der Schule in San Carlos, Arizona.

Missionar Günther berichtet aus San Carlos:

„Wir dürfen uns freuen, den Herrn loben und Ihm danken, daß Er so gnädiglich über dieses Sein Werk waltet. Er segnet die Arbeit und giebt uns Trost, Muth und Kraft, das zu thun, was Er von uns fordert.“

Fröhlich und dankbaren Herzens ritten wir am Sonntag San Carlos zu, da ich diesen Sonntag für die Taufe unsers Erstlings unter den Knaben bestimmt habe. Der Name des Knaben ist Harry Therten.

Die Lehrerinnen und Angestellten wissen nur Gutes von ihm zu sagen. Er soll einer der besten Schüler sein, sowohl im Lernen als auch in seinem Betragen.

Da ich seit Beginn des Schuljahres jede Woche ein Mal Katechismusunterricht den Knaben, wie auch den Mädchen ertheilt habe, und auch über die Nothwendigkeit und Segen der hl. Taufe mit ihnen sprach, so hatte Harry, als er vor zwei Wochen den Wunsch aussprach, getauft zu werden, das nöthige Verständniß. Er bekannte, daß er ein Sünder sei und suche die Vergebung seiner Sünden in Christo Jesu, seinem Heiland, und faßte den Entschluß, seinem Heiland treulich nachzufolgen. Inzwischen habe ich ihn privatim unterrichtet und auf die Taufe vorbereitet. Es war sein voller Ernst, dem Befehl des Heilandes nachzukommen und Seiner gnädigen Verheißung theilhaftig zu werden, die Vergebung seiner Sünden zu erlangen und damit die Gewißheit seiner Seelen Seligkeit zu haben.

Wir hatten Sonntagschule wie sonst auch. Nach einer kurzen Zwischenpause fand der Taufgottesdienst statt. Ordnung desselben war Gesang, Predigt über den Text Matthäi 26, 36—46, Gesang, Taufe, Gesang, Segen.

Als Harry aufgefordert wurde, sein Bekenntniß abzulegen, entsagte er mit eigenem Munde dem Teufel und all seinem Werk und Wesen. Darauf bekannte er seinen Glauben an den dreieinigen Gott mit den Worten der drei Artikel unseres allerheiligsten Glaubens und bezugte mit Ja, daß er auf dieses Bekenntniß getauft werden wolle. Darauf wurde er nach Christi Befehl im Namen des dreieinigen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes getauft. Dieser Gottesdienst hat, wie wir hoffen, einen bleibenden Eindruck auf die anderen Schüler gemacht. Gebe Gott, daß sie bald alle im Glauben an Sein Wort und Verheißung, also zu ihrem Heiland gebracht werden. —

Das ist des lieben Bruders Bericht. Wir aber freuen uns mit ihm und danken und loben den gnädigen Herrn, daß Er uns sehen läßt, daß Er auch noch Schafe unter den Apachen hat, die Er herzuführen möchte, daß sie Seine Stimme hören und Ihm nachfolgen. Wir wollen anhalten mit Bitten wie für uns und unsere lieben Gemeinden, so auch für die armen Apachen und Er wird unser Gebet erhören. Laßt uns insonderheit unserer lieben Brüder, der Missionare, gedenken, denn sie bedürfen unserer Fürbitte gar sehr, weil ihnen der arge böse Feind gar mächtig zusetzt, wie er auch seine Macht an uns versucht. Es ist ja Freude im Himmel bei den heiligen Engeln über einen Sünder, der Buße thut; also auch dieses armen, neugebauten Harry wird im Himmel gedacht und ist um seinetwillen Freude im Himmel, wie sollen wir uns denn nicht freuen, wenn einer unserer Mitsünder Gnade bei Jesu findet, und so eine mit Christi Blut erkaufte Seele dem Herrn als Lohn Seines Leidens zugeführt wird. Wir wollen auch dieses Neugebauten in unseren Gebeten gedenken und dabei ernstlich bitten, daß der Herr bald viele hinzuthun möge, damit sein Haus voll werde. —r.

Es ist keine größere Sünde, denn daß man nicht glaubet den Artikel Vergebung der Sünde; — und diese Sünde heißt die Sünde in den Heiligen Geiste, die alle andere Sünde stärkt und unvergeblich macht zu ewigen Zeiten.

Die Freudenzeit des Christen.

Mein lieber Gottfried!

Gott zum Gruß und den Herrn Christum zum Trost!

Heute ist der liebe Sonntag *Vätare*, d. i. der Freuden Sonntag, denn das Wort heißt: „Freuet euch!“ und der Sonntag ist so genannt, weil schon in alten Zeiten an dem Sonntag am Altar in der Kirche aus Jesajas 66, V. 10 gebetet wurde: „Freuet euch über Jerusalem und seid fröhlich über sie, Alle, die ihr sie lieb habt.“ Da will ich dir denn von der Christenfreude und ihrer Zeit schreiben. Der h. Apostel schreibt ja: „Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermal sage ich: Freuet euch!“ Sieh, lieber Gottfried, das Leben eines Christen als eines Kindes Gottes ist eigentlich ein fortwährendes „Vätare“, ein sich Freuen und Fröhlichsein in seinem Gott, — wenn auch die Kinder dieser Welt manches Ding nicht für Freude, sondern für eitel Traurigkeit halten, was einem Kinde Gottes doch Lob und Dank abnöthigt. — Die Christen haben eigentlich immer Freudenzeit.

Nun geht der kalte Winter allmählig zu Ende und man sieht die Erde wieder. Bald regt sich auch Alles in der Natur; bald fangen auch die Vögel wieder an, ihre Stimmen zu erheben. Nicht mehr so lange wirds dauern, so schlagen Bäume und Sträucher aus und die Erde schmückt sich mit Grün und Blumen und der Mensch geht aus an seine Arbeit und an sein Ackerwerk. Sieht man da nicht den lieben himmlischen Vater hier auf Erden walten, wie er seine alte Verheißung hält, die geschrieben steht 1. Mos. 8, 22: „So lange die Erde steht, soll nicht aufhören Samen und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“ — In einem alten Buche steht darüber: Diese Freude gehet wohl zu Herzen, weil sie aus einem so reichen guten Herzen ausgehet. Aber sie ist erst sozusagen der Vorhof der rechten Christenfreude. Das Allerheiligste der rechten Christenfreude ruht auf dem Wort des h. Geistes: „Also hat Gott die Welt geliebet, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, — Lieber Gottfried, ich muß den Spruch ausschreiben, und du mußt ihn auch ordentlich aus- und zu Ende lesen, und wenn du ihn auch schon längst weißt: „Auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Und zu denen gehören wir auch wir Beide, Du und ich. — Freut sich denn dein Herz nicht darüber, lieber Gottfried?

Ja, in der Freude leben, weben und sind wir als Christen, als Kinder Gottes. Durch Christum sind wir Gottes Kinder geworden und nun können und sollen wir uns allewege freuen und abermal freuen. Jeder neue Tag ist oder soll sein eine Fortsetzung wahrer Christenfreude. Jeden Tag wird uns Freude verkündet und geschenkt aus und durch Gottes Wort. Jede Gnadenführung unseres Herrn, die wir erfahren, bekräftigt diese Freude. Sie wird bekräftigt, so oft wir sehen, wie der Herr sein Reich bauet und Seelen hinzuthut zu der Zahl derer, die sich zu Seinem Namen bekennen. Eine Freudenzeit der Christen soll auch dann sein, wenn die gnadenreiche Hand ihres Gottes sie in Kreuz und Trübsal führt, um ihnen dadurch die Welt recht bitter zu machen und die Seelen desto mehr zu Christus zu ziehen, um ihnen die Aussicht in der ewigen Herrlichkeit desto lieblicher zu machen.

Damit will ich, lieber Gottfried, meine Vätare-Gedanken, meine Gedanken über unsere Freudenzeit für diesmal abbrechen. Solche Freudengedanken in dir zu erregen war der Zweck meiner Zeilen. Und eine rechte Freudenzeit wünscht dir in Liebe dein  
N. Ch r i s t i a n.

Altes und Neues aus China.

4. Die religiös-sittlichen Anschauungen und Gebräuche der jetzigen Chinesen. — Die Verehrung der Geister der Verstorbenen. — Die Gebräuche bei Bestattung der Todten.

Als einer der wichtigsten Gegenstände, die zum Wohlergehen des Geistes eines Verstorbenen in der Geisterwelt beitragen sollen, wird von den Chinesen der Sarg angesehen. Wie die Stellung eines Menschen in diesem Leben häufig nach der Beschaffenheit seiner Wohnung beurtheilt wird, so sei für das Ansehen und Wohlbefinden in der Geisterwelt auch der Sarg, in dem der Körper bestattet wird, maßgebend. Manche chinesische Familie begnügt sich daher ihr Leben lang auf Erden mit einem armseligen Hause, nur damit die Verstorbenen eine bessere Behausung haben können. Wenn Kinder ihren Eltern schöne Särge zum Geschenk machen bei deren Lebzeiten, so wird das von Seiten der Eltern als ein besonderes Zeichen der Zuneigung ihrer Kinder zu ihnen aufgefaßt, und wenn der Sohn dem Vater zum Geburtstag einmal einen prächtvollen Sarg schenkt, so wird das als ein ganz besonders schätzbares Geburtstagsgeschenk, weil für ein Zeichen liebevoller Aufmerksamkeit, gehalten. Wer es irgend vermag, schafft sich, wenn ihm nicht ein Anverwandter schon einen schönen Sarg zum Präsent gemacht hat, seinen Sarg noch bei Lebzeiten an und bewahrt ihn in seinem Hause auf. Sollte in seinem Hause kein passender Platz dafür vorhanden sein, so wird in einem benachbarten Tempel Platz dafür hergegeben. Dabei kauft Einer seinen Sarg entweder schon fertig in einem Sargmagazin, das sich in jeder größeren Stadt in China findet, oder läßt sich einen solchen nach eigener Anweisung zimmern, oder er bestimmt einen von ihm ausgesuchten Baum zur späteren Anfertigung seines Sarges. So kann es vorkommen, daß der Sarg in der nämlichen Stube gezimmert wird, in welcher der Kranke liegt, für den er bestimmt ist. Der Anblick eines Sarges hat also für den Chinesen soweit nichts Abschreckendes. — Was die Form und das Material der Särge der Chinesen betrifft, so ist die Form einem Baumstamm ähnlich. Die Bretter sind meist aus recht hartem, dauerhaftem Holz geschnitten, mehrere Zoll dick. Sie werden nicht nur fest aneinander gefügt, sondern auch luftdicht verkittet und verklebt, so daß der Verwesungsgeruch der Leiche bei längerer Aufbewahrung nicht herausdringen kann. Die Särge hoch gestellter Personen sind roth angestrichen oder lackirt, die der unteren Beamten sind schwarz lackirt, während Leute aus dem gewöhnlichen Volk nur unlackirte Särge benutzen dürfen.

Innerhalb drei Tagen wird der Leichnam eingefargt. Dabei sind die Angehörigen gegenwärtig, und ihre Todtenklage äußert sich dabei in besonders schmerzlicher Weise. Der Hauptleidtragende oder sein Stellvertreter hält bei Schließung des Sarges ein „Gebet“, eine Rede an die Geister seiner Voreltern, von welchem eine Abschrift zur Benachrichtigung des Verstorbenen verbrannt wird und das mit den Worten beginnt: „Am heutigen Tage, den . . . , wage ich . . . meinen verstorbenen Eltern anzuzeigen, daß ich ob des Hingangs des . . . bitterlich weine u. s. w.“

Am Tage vor der Beerdigung findet eine den Chinesen als sehr wichtig geltende Ceremonie statt, welche die Anfertigung der sogen. *Ahmentafel* betrifft. Diese letztere gilt dem Chinesen als eines der größten Heiligthümer. Diese Tafel besteht aus zwei schmalen aufrechten Brettchen, von denen das obere etwas größer und durch eine Aushöhlung auf das untere aufgestützt werden kann; das untere ruht

auf einem viereckigen Sockel. Das Ganze soll nach der Zahl der 12 Monate 12 Zoll hoch sein, nach den 4 Jahreszeiten 4 Zoll breit, nach den 12 chinesischen Stunden 12 Zoll dick, nach der Himmelswölbung oben rund, nach den 4 Weltgegenden unten viereckig. Es werden darauf Name und Vorname des Verstorbenen, Geburts- und Sterbetag, seine Ehre auszeichnungen geschrieben, sowie als Schlußwort die Bemerkungen: „Sitz seines Geistes“, „Wohnort seines Geistes“, „der Platz, an welchem der Geist seine Herrschaft ausübt“. Die Einweihung geschieht durch Beamte oder wenigstens angesehene Leute unter mehr oder weniger feierlichen Gebräuchen. Beim Begräbniß wird die Ahnentafel in einem kleinen geschmückten Häuschen zum Grab hinausgetragen, Abends vom ältesten Sohn oder einem nahen Verwandten wieder heimgeholt; dann wird sie im Hause aufgestellt, wo man täglich Morgens und Abends Opfer darbringt, hauptsächlich in Räucherungen und Verbeugungen bestehend. Nach Ablauf der Trauerzeit wird die Tafel in die Ahnenhalle gebracht, wo sie mit den übrigen Ahnentafeln unter Opfern u. s. w. an gewissen Tagen angebetet wird. Vor dem 49. Tag soll eigentlich keine Leiche bei den Chinesen beerdigt werden. Doch wird sie zuweilen in dem luftdicht verkitteten Sarg jahrelang in oder außerhalb des Hauses aufbewahrt, bis ein glückverheißender Begräbnißplatz ermittelt worden ist. Das Leichenbegräbniß gestaltet sich zuweilen bei Wohlhabenden zu einer pomphaften Procession, bei der in bunter Reihe geschmückte Häuschen mit Opfergegenständen, Musikbände, Kinder mit Papierlaternen und Fähnchen, Bannerträger, Brieferschaaaren, Leidtragende nach einander vorüberziehen. Vorauf geht ein Mann, der ab und zu von den früher genannten, Geldstücke darstellenden Papierstücken auf die Straße streut, damit die umherschweifenden Bettelgeister beschwichtigt werden. Hinter dem Sarg geht der älteste Sohn einher, in gebückter Haltung von zwei Dienern unterstützt, in der Hand einen krummen St. Sein Gesicht ist seit dem Tode des zu Beerdigenden nicht gewaschen, seine ganze Erscheinung verräth tiefen Schmerz. Wenig oder Nichts von derartigen Ceremonien wird beim Tode von kleinen Kindern, Unverheiratheten, Sklaven u. s. w. beobachtet. Die Armen werden häufig in alte Lumpen oder Matten gehüllt, irgendwo ins Feld geworfen. N.

Der Ackerbau beim Volke Israel.

Bald beginnt für unsere lieben Mitchristen, welche Gott der Herr in den nützlichen und segensreichen Beruf eines Ackerbauers und Landmannes gestellt hat, die Arbeit auf dem Felde. Da ist es wohlgethan, daß sie zur Vertiefung im Verständnis der h. Schrift und zur Förderung der Arbeit an ihrem Herzenssack etwas über den Ackerbau beim Volk Israel erfahren. —

Dem Adam war von Gott dem Herrn zunächst die Bewachung und Bebauung des Gartens Eden und die Bebauung des Landes zugewiesen. Durch den Sündenfall aber wurde diese Arbeit eine schwere und mühselige.

Zur Zeit der Patriarchen war der Ackerbau von untergeordneter Bedeutung. Laban, einer der reichsten Männer von Mesopotamien, war ein Hirte, Jakob ebenfalls. Die allmählich zu einem Volke heranwachsende Familie Abrahams hatten eben noch keine festen Wohnsitze, und die sind zum Ackerbau unbedingt nothwendig. Als aber die Israeliten in Kanaan festen Wohnsitz gefaßt hatten, wurde der Ackerbau sehr geachtet. In dieser Beziehung sagt Sirach: „Ob dir's sauer wird mit deiner Nahrung und dei-

nem Ackerwerke, das laß dich nicht verdrießen, denn Gott hat's so geschaffen."

Er wurde nun auch von den Angesehenen, wie Gideon, Saul, Elisa betrieben, und von Königen, wie z. B. Aſa, begünstigt und mit großem Fleiße und Sorgfalt geküßt. Das geht aus einem Gleichniß hervor, welches Jesajas (Kap. 28) einmal gebraucht: „Pflüget oder brachet oder arbeitet auch ein Acker immerdar zur Saat? Iſt nicht also? Wenn er's gleich gemacht hat, so freuet er Wicken und wirft Rümmelein und säet Weizen und Gerste, jegliches wohin er's haben will und Spelt an seinen Ort. Man drißet die Wicken nicht, so läßt man auch nicht das Wagenrad über den Rümmelein gehen, sondern die Wicken schlägt man aus mit einem Stabe und den Rümmelein mit einem Stecken. Man mahlet es, daß Brod werde, und drißet es nicht gar zu nichte, wenn man's mit Wagenrädern und Pferden ausdrückt.“ — Dazu kommt, daß der Ackerbau vom Gesetz als die Grundlage des Volkslebens angenommen wurde, was von größter Wichtigkeit ist und aus mehr als einer Stelle erhellt.

Unter den Fruchtgattungen, welche gebaut wurden, nimmt die Gerste die oberste Stelle ein. Sie war ähnlich, wie jetzt in manchen Ländern die Kartoffel, die gewöhnliche Nahrung der unteren Volksklassen und wurde statt des unbekanntes Hafers zugleich als Viehfutter gebraucht. Weizen, als eines der besten Landesprodukte, wurde viel ausgeführt, namentlich nach Syonien. Außerdem wurden noch Spelt, Hirse, Linsen, Bohnen u. angebaut. Zu rühmen ist die große, natürliche Fruchtbarkeit des Bodens, namentlich in der Ebene, und die häufig gebrauchte Nachhilfe durch Bewässern und sorgfames Sehen in Reihen. Aus dem Gleichniß vom Säemann, Ev. Luc. Kap. 8, geht hervor, daß der Ertrag damals ein dreißig bis hundertfältiger gewesen ist; heutzutage aber giebt der Weizen, bei viel schlechterer Kultur, in denselben Gegenden bloß das zwölft-, zwanzig- bis dreißigfache Korn. Alles zufolge der göttlichen Strafheimsuchung, vergl. Jes. 5, 10. —

Auch in alter Zeit fehlte es nicht an Missethäten infolge von Dürre, Heuschreckenzügen und Einfällen räuberischer Horden durch Gottes Zulassung zur Strafe der Gottlosen und zum Besten der Kinder Gottes. Am bekanntesten ist die Hungersnoth zur Zeit Jakobs.

Die Aussaat für die Winterfrucht geschah im Oktober und November, für die Sommerfrucht im Januar und Februar; die Ernte begann durchschnittlich Mitte April. Es erinnert das an die Worte Jesu zur Samaritanerin (Joh. 4): „Saget ihr nicht selber: Es sind noch vier Monate, so kommt die Ernte?“ Und: „Siehe, ich sage euch: Hebet die Augen auf und sehet in das Feld; denn es ist schon weiß zur Ernte, und wer da schneidet, der empfänget Lohn und sammelt Frucht zum ewigen Leben, auf daß sich miteinander freuen der da säet und der da schneidet.“

In tiefer liegenden Gegenden jedoch, z. B. um Jericho, war die Ernte schon früher, in bergigen, wie z. B. bei Hebron, später. Gesehlich wurde die Ernte eröffnet durch feierliche Darbringung der Erstlingsgarbe von Gerste im Tempel am zweiten Tage des Passahfestes—im Aehrenmonat. Vorher durfte nichts von der Ernte genossen werden. Sie dauerte bis Pfingsten, wo das eigentliche Erntefest stattfand. Im siebenten Monat aber, nach Einsammlung aller Frucht, wurde noch ein „Erntedankfest“, das Fest der Einsammlung (Laubhüttenfest genannt) gefeiert.

Die Schnitter waren meist Knechte und Tagelöhner, denen ein Oberknecht als Aufseher vorstand, wie im Buch Ruth im 2. Kapitel zu lesen ist. Den Mägden kam wohl hauptsächlich das Binden des gemähnten

Korns zu; aber auch der Eigenthümer und dessen Söhne legten Hand an, zumal beim Fortschaffen der Garben. Die Vorübergehenden sprachen den Arbeitenden Gruß und Segen zu. Jene sprachen: „Der Herr mit euch!“ und diese erwiderten: „Der Herr segne dich!“ Ueberall ertönte dabei laute Fröhlichkeit, so daß es sprichwörtlich geworden ist: „Wie man sich freuet in der Ernte,“ nach Jes. Kap. 9. Die Schnitter labten sich an gerösteten Weizenkörnern und in Essig getunkten Brodstücken.

Das mit der Sichel Geschnittene wurde auf dem Arme zusammengetragen, in Garben gelegt und diese in Haufen zusammengestellt. Gewöhnlich fand dann das Dreschen und Würfeln auf einer oder mehreren festgepflanzten Stellen des Feldes statt. Darauf deutet auch der Vergleich hin, den der Prophet Micha anstellt, Kap. 4, 12: „Sie wissen des Herrn Gedanken nicht, und merken seine Rathschläge nicht, daß Er sie zuhauf gebracht hat, wie Garben auf der Tenne“; und das Bild, das Johannes der Täufer Matth. 3, 12. gebraucht: „Er hat Seine Wurfschaukel in Seiner Hand, Er wird Seine Tenne seggen und den Weizen in Seine Scheune sammeln; aber die Spreu wird Er verbrennen mit ewigem Feuer.“

Die Besitzer selbst hüteten die dort bleibenden Körnerhaufen auch Nachts; endlich aber wurden sie auf Esel, Kameele, oder Wagen gepackt und in die Scheunen gebracht, die also eigentlich nur Kornböden waren.

Noch ist zu erwähnen, daß sich das Gesetz auf milde Weise auch hierbei der Armen angenommen hat; war ja das ganze Land des Herrn Eigenthum, die ganze Ernte Seinem Segen zu verdanken, warum sollten sich nicht Alle, auch die Armen, dieses Segens mitfreuen können? Deshalb sollten die Winkel der Acker nicht gemäht werden, sondern ebenso wie die Nachlese und jede etwa vergessene Garbe, den Armen und Fremdlingen gehören. Feldwächter sollten Diebe, Vögel und Wild verschonen, aber es nicht hindern, wenn ein Hungriger mit der Hand reisende Aehren abrupfte, wie auch die Jünger des Herrn thaten. (Nach B. W.) N.

### Dein Wille geschehe.

Ein Kranker wurde von seinem Beichtvater besucht und gefragt, wie es um ihn stehe. Er antwortete: „Wie ich's haben will.“

„Wie muß ich das verstehen?“ sprach der Prediger. „Wünschet Ihr Euch denn selber Krankheit an?“ „Was Gott will,“ erwiderte der Kranke, „das will ich auch. Gott will, daß ich jetzt krank sein soll, das will ich auch. Will er, daß ich an dieser Krankheit sterben soll, so will ich's auch. Will er, ich soll davon genesen, so will ich's auch. Ihm ist alles anheimgestellt, er mach's mit mir, wie's ihm gefällt.“

Was sagst du nun, lieber Leser, zu solcher Anwendung und Auslegung der dritten Bitte? Ist der nicht ein in Gott vergnügter, seliger Mensch, dessen Herz und Sinn so steht? Der Herr ist gerecht in allen seinen Wegen und heilig in allen seinen Werken. Die Wege des Herrn sind eitel Güte und Wahrheit. Er will, daß allen Menschen geholfen werde. Sein Wille ist unsre Seligkeit. Willst du nun, was Gott will, so ist dir geholfen, so bist du selig. Dein eigener Wille aber ist dein Verderben. Darum danke Gott, daß er dich nicht deine Wege gehen läßt, sondern seine Wege führt und lasse dies dein Gebet sein: „Herr, zeige mir deine Wege und lehre mich deine Steige. Leite mich in deiner Wahrheit und lehre mich. Denn du bist der Gott, der mir hilfst; täglich harre ich deiner.“ Ps. 25, 4. 5. N.

### Christus hat uns geliebet und uns gewaschen von Sünden mit seinem Blut.

Offenbg. St. Joh. 1, 5.

Wie köstlich sind diese Worte einer Seele, die an ihren vorigen Unflath von Sündenschuld gedenkt, der sie in den Augen ihres heiligen Gottes so häßlich und abscheulich machte, vor dem nichts Unheiliges und unreines bestehen kann. Von diesem Unflath der Sündenschuld ist die gläubige Seele gereinigt. Von wem denn? Von dem hochgelobten Sündenheiland Jesus Christus; der hat sein theures Gottesblut für sie vergossen, auf daß sie als seine Braut mit seinem Verdienst geschmückt, dem himmlischen Vater wohlgefalle. — Du hast auch mich gewaschen, barmherziger, treuer Herr Jesu, von dem Unflath meiner Sünden, einst durch dein bitteres Leiden und Sterben, und hast es in besonderer Weise gethan in meiner heiligen Taufe, und thust es immerdar durch dein trostreiches Evangelium.. Wie kann ich dir genug danken für diese deine Liebe? Ach, bewahre mich durch diesen hl. Geist, daß ich nicht neuen Sündenunflath auf mich lade, sondern stets im Glauben mich deiner getröste und dir diene in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die dir gefällig ist.

(S. S.)

N.

### Kürzere Nachrichten.

— Unter den Indianern in unserm Staat Wisconsin treibt seit einiger Zeit die Sekte der Adventisten eifrig Mission. Die Sekte hat laut Mittheilung in ihrem deutschen Blatt, Christl. Hausfreund ein früheres Regierungsgebäude angekauft, ihre Vertreter halten dort Befehrsversammlungen und 30 Indianer haben sich schon zu der Gemeinschaft bekehrt. N.

— Für Blinde soll der kleine Katechismus D. M. Luthers mit Bibelsprüchen und Anmerkungen gedruckt werden. Pastor G. Drach von der Pennsylvania-Synode in Philadelphia traf mit dem Superintendenten der Blindenanstalt in Philadelphia die nöthigen Vorkehrungen, und es dürfte das Exemplar des gewiß viel Segen schaffenden Buches nur etwa 35 Cents kosten. N.

— Ein Baptistenprediger Namens Derr in Lebanon, Ill., will, wie berichtet wird, eine Gebetschule einrichten, welche ein Zweig der Baptistenanstalt in Ewing, Franklin Co., Ill., werden soll. In einem zweijährigen Kursus will er dort vom wissenschaftlichen Standpunkt Natur, Zweck und Wirksamkeit des Gebets behandeln und so seine Schüler zu Betern heranbilden. Es steht zu befürchten, daß die Wirksamkeit jener Gebetschule keine im Sinne von 1. Kor. 14, 13-15 sein wird, die betreffenden Gebete nicht zu den Röm. 8, 26 genannten, sondern zu der Klasse der von dem Herrn Jesus Matth. 6, 7 verworfenen gehören dürften. Vorläufig hat der Unternehmer sein Predigtamt niedergelegt und sucht \$10,000 für jenen Zweck zu kollektiren. N.

— Die Gesetzesvorlage in dem gesetzgebenden Körper des Staates Missouri, welche einen Schulzwang einführen sollte, der den Kirchenschulen keinerlei Geltung einräumte, wurde durch den Einfluß der Betroffenen dahin abgeändert, daß nur der Besuch einer Tageschule, gleichviel ob sie eine staatliche, oder Kirchen- oder Privatschule, von Seiten der Kinder gefordert wird. N.

— Als die neueste amerikanische Sekte wird angekündigt die der Erdbauesser. Sie soll in Britisch-Columbia entstanden sein, aber auch schon nach den

Ver. Staaten übergreifen. In ihren Glaubenslehren mit den Adventisten verwandt, verlangt sie zugleich, daß man nur von Erdnüssen (Peanuts) leben soll. Gewöhnlich werden die Erdnüsse von Anhängern der Sekte zuerst gekocht und dann zu grobem Mehl vermahlen, aus welchem jede Art gebadener und gekochter Speisen bereitet wird, die man sonst theilweise oder ganz aus Mehl herzustellen pflegt — Brod, Kuchen, Pudding etc. In der Stadt Vancouver, B. C., soll es schon 200 Mitglieder der neuen religiösen Gemeinschaft geben, welche beinahe ausschließlich von solchen Speisen leben. Mehrere Missionare wirken im Interesse der Sache. Ihr Oberhaupt, James Charman, früher ein regulärer Prediger der Adventistenkirche, schloß in den Ver. Staaten einen Kontrakt ab behufs wöchentlichender Sendungen großer Mengen Peanuts nach Vancouver. — Diese Sektierer kümmern sich nicht um Kol. 2, 15 ff. N.

— Von einer anderen Sekte, deren Glieder sich Jazrelletten nennen und von denen sich kleine Gemeinden im nördlichen Indiana und südlichen Illinois befinden sollen, wird berichtet, daß dieselben, lauter geborene Schottländer, sich zur Reise nach Schottland vorbereiten. Die Propheten derselben, eine Art Adventisten, haben nämlich das Ende der Welt vorausgesagt und ihre Anhänger, die durchweg geborene Schotten sind, wollen von einem Berge ihres geliebten Heimatlandes das Weltende erwarten. Männer und Frauen verkaufen all' ihr irdisches Besitztum und das damit erworbene Geld soll zur Bekämpfung der Reise nach Schottland dienen. N.

— Unter einer Anzahl von alten ägyptischen Handschriften auf Papyrus geschrieben, die südlich von Kairo zu Oxyrinchus in Ägypten vor einiger Zeit gefunden wurden, und die ihm zur Vertheilung zugesandt wurden, machte Dr. C. Winslow von Boston, ein Beamter der Ägyptischen Erforschungsgesellschaft, interessante Entdeckungen. Er fand nämlich Stücke von alten Handschriften des Neuen Testaments.

Es wird darüber berichtet: Außer der an die Universität von Pennsylvanien abgegebenen Handschrift auf Papyrus mit dem Bruchstücke aus dem Evangelium Matthäi, nämlich dem größten Theil des ersten Kapitels, und dem der Universität Harvard überwiesenen Fragment des Briefes Pauli an die Römer, sind noch zwei Papyrus-Dokumente von hohem Interesse und Werth zur Vertheilung vorhanden. Es sind dies Stücke aus den Evangelien St. Johannes und Markus. Der „Papyrus St. Johannes“ war ursprünglich in Buchform erschienen, und umfaßte etwa 50 Seiten, von denen aber nur die äußeren erhalten geblieben sind. Sie enthalten 18 Verse des ersten, und 14 Verse des 20. Kapitels. In dem ersten Theile finden sich die Worte: „Siehe das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt,“ und „Wir haben den Messias gefunden.“ Das 20. Kapitel enthält die Geschichte Marias an der Grabstätte. Dieser Papyrus ist aus dem Jahre 200 nach Christi Geburt datirt. Der „Papyrus St. Markus“ enthält Stücke aus Kapitel 10 und 11 des Evang. St. Marci. Das Manuscript hat Ähnlichkeit mit der berühmten alten griechischen Abschrift des Neuen Testaments aus Alexandria, dem sogen. Alexandrinischen Codex im britischen Museum und weist auch dessen Text auf. Er stammt aus den Jahren 400 bis 500 christlicher Zeitrechnung. N.

— In den Neuenglandstaaten sollen etwa 600, im Staate New York etwa 200 Kirchengedäude meist auf dem Lande leer stehen, weil die Gemeinden zu existieren aufgehört haben. Die älteren unter den Kirchengliedern sind gestorben oder von der Farm in die Stadt gezogen, um dort ihr Leben in Ruhe zu

beschließen. Die Kinder ziehen entweder nach Westen oder gehen in die Städte ins Geschäft. Wenn sie auf dem Lande bleiben, schließen sie sich zuweilen Kirchengemeinschaften in den benachbarten Städten an, die mehr „style“ haben, oder halten sich zu der größten Kirchengemeinschaft in der Nachbarschaft auf dem Lande, ohne Rücksicht auf Bekenntniß, geben Beiträge, ohne eigentlich Glieder derselben zu sein. Die Männer sind Logenglieder und kümmern sich wenig um Kirche, Glauben und Bekenntniß. — Einer ähnlichen Gefahr hier im Westen für die lutherische Kirche kann für die Zukunft wesentlich nur durch genügenden christlichen Schulunterricht vorgebeugt werden. N.

— Kürzlich starb im 80. Lebensjahre der bekannte frühere Direktor des Prediger-Seminars der Brüdergemeinde (Herrnhuter) zu Gnadenfeld, D. theol. Hermann Bitt. N.

— Ueber die neue römische Heilige, Kreszenzia Höß von Kaufbeuren, welche vor einiger Zeit vom Papst „heilig“ gesprochen wurde, theilt der römische Benediktus-Missionskalender für 1901 folgendes Fabelhafte mit:

„Die Jungfrau hatte schon als vierjähriges Kind eine Erscheinung des Jesuknaben, der zu ihr die Worte sprach: „Nun habe Ich dich Mir vermählt; du bist Mein und Ich bin dein; dein Herz und Mein Herz soll ein Herz sein.“ Auch der Schutzengel machte dem kleinen Mädchen öfters Besuche in der Gestalt eines Jünglings; er zeigte ihr das Ordenskleid des heiligen Franziskus mit den Worten: „Sieh, mein Kind, das Kleid ist für dich bereitet.“ Als die Jungfrau aber in Kaufbeuren ins Kloster gehen wollte, wies man sie trotz ihrer Visionen ab, weil sie ohne Geld kam. Da öffnete ein hölzernes Kreuzifix im Chorgang der Nonnen seinen Mund und sprach zu ihr: „Hier wird deine Wohnung sein“, und der Benediktus-Missionskalender für 1901 fügt dem bei: „Der Mund des Kreuzifixes, durch den sie diese Worte vernahm, ist bis zur Stunde wie zum Sprechen geöffnet geblieben.“ Um aber ihr Ziel zu erreichen, mußte Kreszenzia die Hilfe des protestantischen Bürgermeisters in Anspruch nehmen, und dieser mochte es für das Beste halten, das hysterische Frauenzimmer im Kloster unterzubringen. Hier aber begannen nun erst recht die Erscheinungen, und jetzt stellt sich, wie gewöhnlich, auch der Teufel ein. „Er stellte ihrer Tugend und Heiligkeit nach, wo immer er nur konnte.“ Am meisten quälte er sie in den Stunden der Nacht. Er warf sie die Treppe hinunter, schleppte sie aus dem Haus, tauchte sie in den Bach und begrub sie dann unter einem Holzstoß. „Dies geschah unter einem Höllensärm von Pfeifen, Wagengerassel und Peitschentrall.“ Endlich erschien nun aber die Jungfrau Maria und trug der Kreszenzia auf, eine Wallfahrt zu machen, worauf die Qualen Satans aufhörten. So ging das Leben der Jungfer unter den größten Wunderthaten weiter. Einmal holte sie Wasser in einem Siebe, trocknete Schneeballen in einem heißen Ofen. Als sie endlich 1744 starb, stand ihr der Engel Raphael in der Todesstunde bei, und ihr Leichnam erfüllte das ganze Kloster mit Wohlgeruch.“ Soweit der Bericht in dem römischen Kalender. — Es ist erstaunlich, was für alberne Mährlein man dem römisch-katholischen Volke aufzubinden magt. Manche katholische Zeitschriften halten es mit dem Grundsatz: „Ich glaube es, weil es widersinnig ist.“ Einsichtigere Katholiken, darunter auch geistliche Würdenträger, mißbilligen dies und sprechen sich auch gelegentlich gegen übertriebene und urtheilstose Wundersucht aus, aber sie wagen es doch nicht, sich von solchem Aberglauben

offen und entschieden loszusagen. Sie wissen auch nicht, wo sie anfangen und aufhören sollten, wenn sie solchen Wust angreifen wollten. Weil der Grund der göttlichen Wahrheit verlassen ist, so muß man sich, ob gern oder ungern, mit Fabeln tragen. (Fremd.) N.

— Nach der genannten Heiligsprechung der Kreszenzia Höß theilt die Salzburger Katholische Kirchenzeitung die Kosten einer solchen „heiligen“ Handlung mit. Danach mußten 20,000 Lire, etwa \$4000, als Tage für Venähung der Peterskirche, 5000 Lire, etwa \$1000, für Ausschmückung der Kirche, 13,000 Lire für Herstellung von Bildern sammt Lebensbeschreibung der neuen Heiligen, 10,000 Lire für ein Bildniß als Eigenthum des Papstes aufgebracht werden. Hierzu kommen noch die Kosten für Ausstellung des Dekrets, für Musik, Beleuchtung, die unermesslichen Geschenke an die amtierenden Kardinäle und eine große Zahl von Bediensteten, so daß man die zur Heiligsprechung erforderliche Gesamtsumme auf 80,000 Lire, etwa \$16,000, veranschlagen kann. — Alles für den großen Sad des Papstes. N.

— Während des vergangenen römischen Jubeljahres sollen in 163 Pilgerzügen etwa 200,000 Pilger nach Rom gekommen sein, außerdem etwa 100 anderweitige Besucher. Gekrönte Häupter glänzten durch Abwesenheit und vornehme Laien waren seltene Gäste. Das wird von päpstlicher Seite schmerzlich empfunden. Doch wurden 8 Millionen Franken als „Peterspfennig“ in des Papstes Kasse gelegt, was weniger schmerzlich empfunden wird. N.

**Konferenzanzeigen.**

Die Winnebago Lehrerkonferenz versammelt sich, f. G. w., in der Karwoche, vom 1.—3. April, zu Keenah, Wis. Erste Sitzung Montag Abend 7½ Uhr. Folgende Arbeiten liegen vor: A. Praktische: 1. Cause of the Revolutionary War, Vogelsohl. 2. Erste Uebung im Lautieren, Albers. 3. Biblische Geographie von Palästina, Alb. Müller. 4. 6 per cent. method, Garbisch und Mohr. 5. Katechese: Das Gebot des ersten Gebotes, Keller. 6. Biblische Geschichte, Serrahn. B. Referate: 1. Fortsetzung des begonnenen Referates: „Wie macht man den Kindern die Schule lieb und werth?“ Krüger. 2. Wie sind Wiederholungen nutzbringend vorzunehmen? Götsch. 3. Das Schriftstudium des Lehrers. Grade.

Man melde sich zeitig bei H. Braun, Keenah, Wis. J. W. Rosenthal, Sekr.

Die Wisconsin Valley gemischte Pastoral- und Lehrer-Konferenz versammelt sich, D. v., am 9., 10. und 11. April in der Gemeinde des Herrn Pastor C. A. Bretscher zu Wausau, Wis. Die Sitzungen beginnen Dienstag Nachmittags. Beichtrede hat zu halten Pastor Brandt (Gruber), Schulpredigt Pastor Baese (Rien). Arbeiten: 1. Der erste Unterricht in Division — Lehrer Wegel; 2. Durchführung eines deutschen Besuchs für die 3. Klasse — Lehrer Wegel; 3. Katechese über Fragen 208—210 im Schwan — Pastor Wittner (Krusche); 4. Ob und in wie weit hat der Lehrer auf mangelhafte Hauserziehung Rücksicht zu nehmen? — Lehrer Mosel; 5. Das notwendige Zusammenwirken von Haus und Schule zur Förderung eines gedeihlichen Unterrichts und einer christlichen Erziehung — P. Daid; 6. Wie können Pastoren resp. Lehrer das Interesse für die Gemeindefschule wecken und erhalten? — Pastor Brandt.

Man vergesse nicht, sich rechtzeitig beim Pastor loci anzumelden. F. H. Siebrandt.

Die zweite Synodalkonferenz des Michigan Districts versammelt sich, so Gott will, vom 11.—12. April in der Gemeinde des Herrn P. B. Kionka in Owosso, Mich. Prediger ist P. A. Mousa, Erf. P. C. A. Lederer; Beichtredner: P. C. Bass, Erf. P. Aug. Behrendt. Arbeiten: 1. Mittel Dinge, P. J.

Rlingmann; 2. Katecheſe über das Gebot des zweiten Gebots, Lehrer D. Volkert, Erſt. Lehrer H. Klug; 3. Wiederberbeirathung rechtmäßig Geſchiedener, P. B. Kionka; 4. Verwerthung der bibl. Geſchichte beim Konfirmandenunterricht, Lehrer F. Siegler. Exegeſe über Gal. 2, 11 ſeq. P. Ad. Haase. Theo. Seifert, Secr.

Die Chippewa Valles gemiſchte Konferenz tagt vom 15.—19. April bei P. Bögger, Fall Creek, Wis. G. Naumann, Secr.

Die allgemeine gemiſchte Lehrerkonferenz von Minnesota und Dakota verſammelt ſich, will's Gott, vom 10.—12. April in Good Thunder, Minn. Beginn der erſten Sitzung um 9 Uhr Morgens. Folgende Arbeiten liegen vor:

I. Praktiſche Uebungen. A. Alte: 1. Katecheſe: Drittes Gebot, ohne Berücksichtigung der Fragen von Feſttagen (Koll. Trapp). 2. Lektion aus der Reformationsgeschichte (Koll. Hackbarth). 3. Bibliſche Geſchichte: Vom jüngſten Gericht, für Oberklaſſe Koll. Krüger). 4. Practical Lesson on County Government (Koll. Jäger.—B. Neue: 1. Katecheſe: Schluß der zehn Gebote (Koll. Bed). 2. Bibliſche Geſchichte: Vom reichen Mann und armen Lazarus (Koll. Wolke). 3. Eine praktiſche Lektion mit dem Globus (Zonen), (Prof. Mohr). 4. Entwicklung eines phyſikaliſchen Geſetzes aus der Anſchauung, (Koll. Friedrich). 5. Die Deklination des Hauptwortes männlichen Geſchlechts, (Koll. Buchmann). 6. Die erſte Geographiekunde, (Koll. Müſing). 7. Reduction of U. S. Money to lower denominations, (Koll. J. Gieschen). 8. Picture study, (Koll. Schöneck).

II. Referate. A. Alte: 1. Wie ſteuert man dem unregelmäßigen Schulbeſuch? (Prof. Montgomery). 2. Was iſt Charakter, und wie wird er durch die Erziehung gebildet? (Koll. Laggay). 3. Die Ferien eines Chriſtlichen Gemeindelehrers, (Koll. Schmale). B. Neue: 1. Wie erzieht der Lehrer zur rechten Vaterlandsſtute? (Koll. Blauert). 2. Wie iſt die Aufmerkſamkeit der Schüler zu erlangen und zu erhalten? (Koll. Bäge).

Man wolle ſich frühzeitig bei Lehrer Laufer anmelden. Man ſorge, wie früher, für billige Fahrt. Kollegen, die noch nicht Glieder der Konferenz ſind, werden hiermit freundlichſt eingeladen. D. L. Stahlke, Secr.

Allgemeine Paſtoralkonferenz der ev. luth. Synode von Minnesota u. a. St.

Die allgemeine Paſtoralkonferenz der ev. luth. Synode von Minnesota u. a. St. verſammelt ſich, ſ. G. w., in der evang. luth. Kirche zu Arlington, Minn., (P. C. F. Rod) am Dienſtag, den 16. April d. J., Vormittags 9 Uhr; die Sitzungen dauern bis Donnerſtag, den 18. April, Vormittags halb 12 Uhr. Arbeiten liegen vor über folgende Gegenſtände: Wie ſoll ſich der Paſtor zum Vereinſtellen in der Gemeinde ſtellen? (Referent: P. A. Zich). Miſſionsarbeit im Parochialgebiete (incl. Stadtmiſſion). Referent: P. C. L. Lübber). Kampf gegen die Trunkſucht in der Gemeinde (Referent: P. R. F. Schulze). Exegeſe über 1. Tim. 3, 8—13 (Referent: P. C. Gauſewitz). Rechtzeitige Anmeldung erwünſcht. W. M. Fettingen, Secr.

Quittungen.

Für allgemeine Anſtalten: P J Babing, von W Klug \$1.

Für die Reiſepredigerkaſſe: PP J Brodmann, von Alb Hoge \$1, F Thrun, Weihnachtſcoll Globe \$5.24, C Kenning, Lauſcoll A Hadl in Lannon \$1.25, S Abelmann, Kindercoll Prairie Farm und Dallas \$2.80, Chriſtbaumcoll Parochie Prairie Farm und Dallas \$2.72, Chriſtſteſcoll Dallas \$2.65, beſgl Barron \$2.15, beſgl Prairie Farm \$1.51, beſgl Grant \$2.21; zuſ \$21.63.

Für die Miſſion unſerer Synode: PP B Rommenſon, von Wm Rannenberg 25c, R Siegler, Kindercoll Barre Mills (ſiehe Kinderfreude) \$5.95, C Siefer, beſgl Roſecrans (ſiehe Kinderfr) 90c S Knuth, beſgl der Chriſtenlehre Wetſedagum \$4.86; zuſ \$10.96.

Für hilfſbedürftige Gemeinden: PP M Henſel, von S Reich jr \$3, Joh Vetter \$1; zuſ \$4, C Siefer, Theil der Weihnachtſcoll Roſecrans \$3.67, beſgl Koſſuth \$5, beſgl New Denmark \$1.50; zuſ \$14.17.

Für die Schulbentiligungskafſe: PP J Brodmann, Reſt der Schulbentiligungſcoll Watertown \$3.23, F Aoe Vallemant, St Lucasgem \$5.25, C Siefer, von D Müller in Koſſuth \$3, Reſt New Denmark 50c.

M Lehninger, Greſham: Von C Abreſch \$7, Herm Neujahr, Alb Neujahr je \$5, R Neujahr \$4, S Berlen, C Wagner je \$2, Jul Wagner, S Martens je \$1.50; zuſ \$28.

A Nicolaus, Hauſcollette, 1. der St Paulſgem zu Fort Atkinſon: Von F Heuchel, F Berg, Feinr Ehlers, J Hechler ſen., Mrs J Hechler, S Krauſe, W Spaeth, P A J Nicolaus je \$5, Joh Sievert, S Wiedenhöft, Joh Geß je \$4, S S Wandſchneider, W Pappe, Herm Lemke, F Florin, Wilhelm Kredlow, S Schempff, A J Savall je \$3, Mrs W Lüdemann \$2.50, F Schulz, A Reinte, Ph Nordbohm, Geo Volbt, Carl Rohde, D Bonnet, Joh Gauger, A Harinig, Mrs W Kuh, A Krumbauer, A Felbel, Carl Rad, F Weſtpfal jun., C E Lange, Joh Fleck, Joh Lemke, Mrs Geß, A Jordan, F Umland, S Weſtpfal, F Volbt jun., F Trelloff, S Eſt, S Will, F Volbt ſen., F Korih, C Bautſch, Jos Waleſte, Mrs Erniſtine Witte, Mrs J Koerte, Herm Ehlers, Herm Lems, Geo Heuchel, Auguſt Hauſen, C Mantel, F Müller, C Ruten, Aug Weſel, F Fenger, F Weſtpfal ſen je \$2, A F Hackbarth, C Zaudtke, A Jaehnte, Gottl Schmidt, F Ebert, Ferd Pauſch, Mrs Phil Müller je \$1.50, C Schiefelbein, C J Frohmader, W Helwig, Geo Schmidt, Ed Rowalke, Guſt Heß je \$1.25, C L Hartwig, Aug C Bruch, Gottl Spiegel, F J Müller, F Wiſch, Julius Hühle, S Langholff, S Sievert, A Florin, A Kubitz, A Hackbarth, Joh Schrant, S Heſe, Fril Maria Hoffmann, C Weber, Jul Heß, Guſt Böt, Aug Kuh, R Boje, W Nebberg, Carl Lemke, Joh Velter, F Maaf, Aug Will, R Güſtlaſſ, W Dollaſe, W Baſchen, A Wittmann, A Wurow, S Jäfel, Carl Will, Aug Grams, Großmutter Berg, Guſt Bruſt, S R Heß, Heinrich Schmidt, S Holz, W Braunschweig, Julius Langholff, W Thielte, C F Schröder, W Pauſch, Emil Kowalke, Guſt Wittlieſ, Gabriel Krauſe, F Braun, Guſt Florin, Wm Schön, Jac Habel, Mich Habel, Carl Schulz, F Sievert, Aug Werth, Joh Schwemmer, Mrs Großmann, Helmuth Großmann, F Hartwig, C Weſel, Aug Zahn, A Pappe, S Bielefeldt, Chriſt Koch, L Kronmüller, Ferd Witte, W Piepenburg, A Rehberg, Chr Schröder, Wm C Wiſch, C Waſchgan, Ph Hummel, W Rulch, Carl Umland, A Dollaſe, C Koloſſ, Mrs W Zeugner, Fril Emma Wegner, Joh Heſler jun., Lehrer D A F Hauber, Geo Brunt, Mrs S Lange, A Heſchel, Joh Krüger, Mrs Amalie Langholff, Emil Böſe, F Gieſe, F Dräger, Mrs S Galih, Carl Rulch, Herm Schilling, Mrs Geo Kammer, Aug Loga, Wilh Loga, Anton Waleſte, W Habel je \$1, S Benzje, Mrs C Marquiller, Louis Eckhart, Geo Horn, Joh Müller, C Sommerfeld, S F Lems, Großmutter Brämer, F Großmann, C Wegner, Aug Heß, Carl Bergmann, Aug S Bruſt, Joh Romig, Fril Vertha Pappe, Mrs Zahn, Wilh Witte, Aug Böbete, Aug Wittlieſ, Mrs J Kaitbel, S Rowalke, Chr Peters, Mrs J Wiſch je 50c, Guſt Schall, F Bleß je 25c; zuſ \$279.50. — 2. Hauſcollette der St Joh.-Gem zu Gold Spring: Von Carl Kuh, F Haſſel, Wilhelm Jandrey je \$5, Joh Wolfgram, Guſt Jandrey, Wilhelm Hühle je \$4, Carl Kredlow, S Kredlow, Herm Schmidt je \$3, Wilh Wegner, Alb Schulz, A Brämer, Aug Beder, Aug Koloſſ, W Kredlow, Franz Kredlow, Herm Sirunt je \$2, Adam Florke, Ed Lemke, Mrs D Preſton, Mich Matthews, A F Koloſſ, S Plemtke, Wilh Schmidt, Otto Senje, Alb Wegner je \$1, Heinrich Bauer 75c, Wilhelm Zaudtke, Daniel Lenz je 50c, Mrs Lüder 25c; zuſ \$63. Ganze Hauſcollette \$342.50, früher eingeaſandt \$300.00, heute eingeaſandt \$42.50, (Zubelcollette \$22.50, früher eingeaſandt). Total für Schulbentiligung geſandt \$365. Zuſammen \$84.48.

Für die Synodalberichte: PP F Moſkus, Coll Marthebad 89c, beſgl Dundee \$2.18, J Brodmann, beſgl Watertown \$12.08, C Sauer, beſgl Juneau \$6, M Eidmann, beſgl Menomonie \$7.13, F Günther, beſgl Oconomowoc \$4.58, J Meyer, nachträglich Beaver Dam 50c, D Hagedorn, Coll Saleſſgem Milwaukee \$3.90, S Brandt, beſgl St Paulſgem Town Berlin \$5.63, beſgl Dreifaltigkeitgem Town Berlin \$3.14, C Mlotkowi (verſpätet), Ludertown \$3.50, Weſtfield \$1.00, F Bliefernicht, Sonntagſcoll Huilſburg \$4, S Abelmann, beſgl Dallas \$1.75, Grant \$1.86, Barron 60c, Prairie Farm 20c; zuſ \$5.03, C Siefer, Chriſtſteſcoll Roſecrans \$3.85, beſgl Koſſuth \$1.48, beſgl New Denmark 70c, S Schwarz, Sonntagſcoll Eagleton \$2.83, Bruſh Prairie \$2.05, Auburn \$1.49, Settlemente \$1.36, nachträglich von F Raſor \$1, C Preß, Sonntagſcoll Winſte \$2.12, A Kluge, beſgl Habar \$4; zuſ \$80.39.

Für die Wittwen- und Juvalidenkaſſe: P C Siefer \$5.

Für die Hauſhaltſkaſſe in Watertown: P S Mlotkowi (verſpätet), Ludertown \$5, Weſtfield \$3; zuſ \$8.

Für die Hauſhaltſkaſſe in Milwaukee: P A Kluge, Sonntagſcoll Habar \$4.

Für die Kinderfreundegeſellſchaft: PP J Brodmann, von A Hoge \$1, C Siefer, Kindercoll Roſecrans (ſiehe Kinderfr) \$1.26; zuſ 2.26.

Für das Lehrgereſeminar in Abiſon, JII.: P J Maiſch, Sonntagſcoll Flatville \$4.

Für das Waiſenhaus und Altenheim in Belle Plaine: PP L Kaſpar, Kindercoll Escanaba (ſiehe Kinderfreude) \$3.04, S Mlotkowi, von Schulkindern in Ludertown \$2.60, C Siefer, von Schulkindern in Roſecrans (ſiehe Kinderfr) \$3.30; zuſ \$8.94.

Für das Reich Gottes: PP Moſehninger, von F J \$1.50, Herm Neujahr \$1, J Meyer, Sonntagſcoll Beaver Dam \$6, F Thrun, Weihnachtſcoll Pine Valles \$2, F Stromer, Sonntagſcoll Marquette \$9, C Siefer, Theil der Weihnachtſcoll Roſecrans \$13.11, Prof C A Horn, Coll Sylveſter \$8.72, D Koch, von Koſt Ebert \$1, S Barnell, Coll Platteville \$9.14; zuſ \$51.47. Summa \$325.82. E. Knuth, Kaſſirer.

Für den Haushalt des Predigerſeminars in Waumatoſa, Wis.: Von den Herren Geo Geiger & Co. in Milwaukee 1 Barrel Äpfel. Im Namen der Anſtalt dankt E. A. Roß, Zuſp.

Für die Indianer-Miſſion: Von Ungenannt aus Nebraska, Deſhler. Thayer Co., mit der Bitte: Dein Reich komme! \$10 erhalten zu haben, beſcheinigt mit herzlichem Dank C. Dowibat. Diſtoth, Wis., den 28. Februar 1901.

Zur Unterſtützung einer Pfarreſchwittwe und ihrer Kinder ſind mir noch folgende Beträge übergeben: Von der Gemeinde in Nowalk \$22, von P D Meßger \$3.00. W. Franzmann.

Für die Regerkirche in Charlotte, N. C.: Erhalten von Herrn Paſtor S. Müller, Zander, Wis. \$3. A. C. Burgdorf, Kaſſirer. St. Louis, Mo., den 2. März 1901.

Quittung und Dank. Durch Herrn P. A. Kirchner eine Hochzeitſcollette im Betrage von \$5.05, erhoben bei der Hochzeit des Herrn W. Lichtenberg und Fril. L. Fellmoſ in Daf Grove, Wis., erhalten zu haben, beſcheinigt mit Dank gegen die gütigen Geber R. Leyhe. Abiſon, Ill., den 1. März 1901.

Büchertiſch.

Alle hier angezeigten Bücher und Schriften ſind zu beziehen durch die Wiſconſin Synodal-Buchhandlung: Northwestern Publishing Houſe, 329 3rd Str., Milwaukee, Wis.

Ev.-Lutheriſche Kirchenglocke. Herausgegeben von Paſtor W. B. Rommenſen, 1231 Minnidinnie Ave., Milwaukee, Wis. Die „Kirchenglocke“ erſcheint vierteljährlich und koſtet pro Jahr: 1 Exemplar 5 Cents, 50 Exemplare 75 Cents, 100 Ex. \$1.25, 300 Ex. \$3.65, 500 Ex. \$6. Einzelnummer 100 Ex. 35 Cents, 300 Ex. \$1, 500 Ex. \$1.60. Ausfüllung der vierten Seite für die Gemeinde 60 Cents extra pro Nummer.

Mit der Märznummer beginnt der fünfte Jahrgang dieſes vier ſeitigen Blattes, das kurze belehrende, erbauende, ermunternde und zum Beſuch der Kirche lodende Artikel enthält. Es will in erſter Linie der Miſſion unter den kirchloſen Maſſen dienen und ſie zur lutheriſchen Kirche und zum Gottesdienſt, zum Gebrauch der Gnadenmittel ziehen. Deſhalb iſt das Blatt zur freien Vertheilung beſtimmt von Seiten der Gemeinde, welche die geringen Koſten bezahlen ſollte, und außerdem auf der letzten Seite den Namen und Ort der Kirche veröffentlichen kann.

Im Verlag des Concordia Publ. Houſe, St. Louis, Mo., erſchien:

Die Nothwendigkeit der Chriſtlichen Gemeindefchule für die Chriſtliche Familie, die Kirche und den Staat. 89 S. Preis 5c, Dbd. 40c, Hundert \$2 und Porto.

Dieſes Pamphlet iſt ein Separatabdruck der von Prof. J. Schaller geleiteten Lehrverhandlungen der Synodalkonferenz in Bay City, Mich. Angeſichts der Wichtigkeit dieſer darin behandelten Gegenſtände wäre eſt ſehr wünschenswert, weil gewiß ſegensbringend, wenn dieſes Pamphlet in den Gemeinden weite Verbreitung fände und zu dem Zwecke von den Paſtoren und Lehrern nicht bloß ſelbſt geſehen und beherzigt, ſondern auch den Gemeindegliedern empfohlen würde.

Im Verlag der J. C. Hinrichſchen Buchhandlung in Leipzig erſchien:

Morgenlänge aus Gottes Wort. Ein Erbauungsbuch auf alle Tage im Jahr von D. Friedr. Arndt, weil. Prediger an der Parochialkirche in Berlin. Mit einer Familienchronik. 1. Theil 417 S. 2. Theil 400 S. Preis 6 Mark 75 Pf.

Für die hierin gebotenen Betrachtungen, zunächſt bei Morgenandachten an jedem Tag im Jahr, ſind die denſelben zu Grunde liegenden Bibelſprüche unter mancherlei Geſichtspunkten aus den meiſten Büchern der heiligen Schrift ausgewählt. Doch iſt der leitende Hauptgedanke für die Betrachtungen an den einzelnen Wochentagen ſamt allem aus dem Evangelium oder der Epitel des die Woche leitenden Sonntagſ genommen. Jede Betrachtung beginnt mit einem Liebedervers und ſchließt mit einem Liebesgebet aus dem Geſangbuch. Im Allgemeinen werden in dieſen Betrachtungen Evangelium und Geſetz, Gnade und Werke auseinander gehalten, wenn auch zuweilen die Heiligung mehr betont wird als die Rechtfertigung, oder einzelne Lehrebegriffe verſchommen erſcheinen. Die Sprache iſt ſchön und edel, jedoch manchmal hoch.

Das Gemeinde-Blatt erſcheint monatlich zweimal zum Preise von \$1 das Jahr.

Alle Mittheilungen für das Blatt und Beſchreibblätter ſind zu adreſſiren: Prof. E. A. Roß, Lutheran Seminary, Waumatoſa, Milwaukee Co., Wis. Alle Beſtellungen, Abbeſtellungen und Geber ſind zu adreſſiren: Rev. A. RAEBENBOTH, 465 Third Ave., Milwaukee, Wis.